

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 19 (1863)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheirei

Honny soit qui
mal y pense.



19. Bd.
1863.

No. 38.
19. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Heinrich seinen Lesern zu Ohren bringt, — wie Europa dem armen Polen zu Hülfe springt.

Und es geschah, daß in einem großen Hause, — Namens Europa, es kam zu einem Strauße. — Ein Krebs mit ungeheuern Zangen — hatte ein Familienglied gefangen. — Das Knäblein weinte und schrie Peter, — nach einem barmherzigen Netter.

Das hörten die größern Brüder — und setzten sich nieder — und schüttelten die Dinten — zu diplomatischen Hinten — und schrieben einander in die verschiedenen Stubenecken und Kammern, — von wegen dem offiziell gehörten Jammern — des armen Bräuderleins in der krebslichen Scheere — und wie ihm denn so recht eigentlich zu helfen wäre. —

Da schrieb Bruder Louis von der Seine: — (der Verfasser der „Freiheit, die ich meine“): — „Es ist allerdings periculum in mora; — allein ich komme spätestens in einer hora. — Ich gehe nur noch schnell, etwa bis nach den Bieren, — gegen Mexiko hin zur Verdauung spazieren.“ — Inzwischen schlossen sich aber die furchtbaren Scheeren — und der Arme konnte sich nicht mehr erwehren. —

John Bull schrieb so ganz in der Stille: — „God dam!“ herüber über die Gölle. „Ich ouill helfen, quikly, geschwind, sobald wir mit der Toilette — fertig sind und wissen thun, wer die gestrige

Wette — des Laufens nach Bombay und zurück gewonnen hätte. — Ich ouill schauen mit der Vorgnette, — wie Murawieff schöne Damen hängen thäte. — Ich ouill sehen das große Krebs; nicht wahr, — it is ein beautiful Exemplar?“ —

Der Krebs krebste mit seiner Beute in der Scheere — indessen nordöstlich zurück, daß er sie dort verzehre.

Von der Spree kam der Trost von Bismark: — Ergebung in Gottes Gnade mache stark; — es werde mitunter das Gute — auf keinem andern Wege erzielt, als mit der Knute. — Er würde übrigens beispringen dem Geklemmten, — wenn ihn die Adelhämorrhoiden nicht dran hemmten; — er wolle helfen abhelfen seinem Jammer, — sobald er beisammen habe eine ihm genehme neue Kammer. — Immer schmerzlicher wurde des Knaben Schrei; — aber Niemand eilte herbei. —

Von Franzsepp kam ein papierener Zettel: — er bekümmere sich nicht um der dergleichen Bettel. — Er befasse sich lieber mit wichtigern Dingen, mit Statuten und Bundes-Paragraphen — und könne darüber des Nachts schier nicht schlafen. —

Indessen erlag, zerdrückt, zerbissen und zerschunden, der Patient beinahe seinen Wunden.

Da streckten die vier großen Sieder — des

Leimes abermal die Glieder — wie eine Hyder — auf den Stühlen der Lehnen — und kamen mit Gähnen — wenn auch ziemlich späte — zum herrlichen Dekrete: — daß man die Sache anders mache und einer alten Base, — Namens Diplomatie, einstweilen überlasse. — Diese könne den Schwindel ausdüpfeln; — der Kleine werde inzwischem nicht verzipfeln. — Hurtig hilft die Base und bestimmt, — da jetzt sie die Feder zu Handen nimmt: —

„In Erwägung, en considérant und in Betracht, — daß der daitische Bund sich täglich fidele macht; — daß er, sei es den Ghibelinen oder Welfen, — nach Kräften rathen thut und vielleicht auch helfen; — daß jeder Hülfbedürftige sich an ihn kann tröstlich lehnen; — vide figuram Schleswig-Holstein gegenüber den Dänen; — daß es ferner dort gibt viele Gelehrte und Professoren, — (guten Morgen Herr Wischer!) die von Freiheit predigen und scharf rumoren; — item, in Erwägung, en considérant und in Betracht, — daß man geschlagen manche blutige Schlacht — in der Frankfurterkirche zu St. Paul — mit dem Maul: — Sei

beschlossen, daß man der daitischen Konföderation — übertrage diese scheene Mission. —

Da fingen die 35 Fersten, — vom Letzten bis zum Ersten — an um die Ehre zu streiten, — welcher sich dürfe die Lorbeern erbeuten. — Baiern, Württemberg und Baden — zwickten sich mit krummen Säbeln in die Waden. — Lichtenstein und Sigmaringen — zeigten sich auch die scharfen Klängen; — Lippe-Schaumburg, Sondershausen — thaten sich mit Kolben lausen; — Anhalt-Deffau, Bärnburg-Röthen — wollten sich auch nicht ver-spöten. — Kurz — nach monatelanger Debatte, — die man gepflogen hatte — fand man, die Mission könne bloß — entschieden werden durch's unparteiische Loos. —

„Gottlob, die Ehr' ist unserseits!“ — rief endlich hoch erfreut Greiz-Schleiz.

Es sandte, Polen zu erretten, — den schönsten Mann aus seinen fünf Kadetten. — Doch ach! die Hülfe war zu spät! — Als er nach Polen kommen that, — war der Patient trotz allem Wehren in-dessen — nicht nur gefressen — mit Haar und Haut, — sondern auch längst verdaut. A.

„Berna.“

Die stolze Berna kam hieher
Ein üppig Weib mit langem Speer!
Man stellt sie auf den Brunnen schon,
Doch klingen möcht' es fast wie Hohn,
Denn überall ist es bekannt:
Zu niedrig ist der Wasserstand!

Gar tief umschleiert und verhüllt,
So steht es da, das theure Bild!
Gefostet hat's wohl manchen Bazen,
Wofür sich hinter den Ohren kragen
„Bernburger und Einsassen,
Ja fassen!!!“

Als Sinnbild von dem Nedefluß
Der Löwe s'Maul aufsperrn muß.
Denn was die theuren Landesväter

Und unsere werthen Volksvertreter
Verhandeln in dem Bundespalast!
Das fällt der Berna schwer zur Last!

Und zum Beweis der großen Huld
Sagen Sie „Berna“ nur Geduld;
Wir arbeiten ja lange schon
An der Jura-Gewässer-Korrektion,
Dann wird erhöht ganz uner'hant
Der allgemeine Wasserstand!

Denn aus den dünnen Schwanenhälften
Quillt spärlich — ach — das Wasser nur,
Und aus den großen Löwenmäulern
Kommt auch von Wasser nicht die Spur! —
Dieß ist der Weisheit Brunnen, — seht!
Drum der Bundespalast nie unter Wasser steht.

Schön neu Lied von den wilden Sauen, So in Culturien sind zu schauen.

Ganz jüngst an einem Sommerabend
An Wein, Bier und schöner Natur sich labend
Zogen fröhlich mit Saus und Braus
Ein Paar Residenzler auf's Land hinaus.
Nachts elf Uhr trat man den Rückweg an,
Ganz langsam, so war's wohlgethan.
Auch der Mond war voll und die Sternelein

Die glitzerten hell über Biberstein,
Dort, wo des Jura's breiter Rücken
Sich unter der Gifulafluß muß bücken.
Die Aussicht dorten muß man loben,
Doch hat es keine Wirthschaft oben.
Um Mitternacht, da Niemand wacht,
Da ward von den Fanten ein Bund gemacht:

Sie wollten nimmer nach Hause gehen,
Bevor sie vom Berg den Sonnenaufgang gesehen. —

Gesagt, gethan. Um Viere am Morgen
Da waren sie oben, doch o der Sorgen!
Jetzt fehlt ihnen Kasse und Butterbrod,
Und litten an großer Hungersnoth. —
Kaufmannszüngling' nimmer verlegen sind,
Sie richteten den Segel nach dem Wind:
Ein Erdäpfelfeld in der Nähe war,
Drauf stürzte los die hungrige Schaar
Und wühlte ihn auf ohne Karst noch Spaten,
Dann ha'n sie zum Frühstück „geschwellt Erdäpfel“
gebraten.

Des andern Tag's heißt's in die Munde:
„Wer weiß sie schon die grause Kunde?
„Zu ganzen Rudeln sind wilde Sauen
„Dort auf der Gisulafloh zu schauen,
„Die Erdäpfelacker rings herum
„Wühlen sie mit den Rüsseln um.
„Die Thiere wüßt' jedes Kind zu nennen:
„Man kann sie genau an den Fußstapfen kennen.“ —
Weiß's andern Tag's in der Zeitung stand,
Weiß bald es das ganze Schweizerland. —

Es wohnt zur Zeit in der Residenz
Ein mächtiger Nimrod, der heißt nicht Benz;
Der gürtet das Schwert sich um die Lenden,
Greift zum Gewehr mit hastigen Händen;
Die Hunde führt er an der Leine
Und nimmt die Füß' unter die Beine.
Ein edel Gewild ist heut sein Ziel:
Die schwarze Wildsau er jagen will.
So streift er hin, so streift er her,
Durch Berg und Thal, die Kreuz und Duer.
Doch wie er sucht und wie er jagt, —
Die Wildsauen hat er nirgends erfragt.
Und als er genug war herumgereist,
Da hat er im Horn seinen Halt verpeist;
Und hat sich mit leerem Waidtsack sacht
Bei Nacht und Nebel nach Haus gemacht. —
Die Erdäpfelschelm' von der Gisulafloh,
Die hielten sich mäuseleinstill dazu.
Doch leider ist nichts so fein gesponnen,
Es kommt doch endlich an die Sonnen. —

Das ist die Geschichte von den Borstenthieren,
Die hausten in Aarau's Jagdrevieren.

Die jurassische Frage.



Schnäg, Schnäg, streck d'Hörner use, oder i schlah-dr dr Chopf ab!

Feuilleton.

Bundesweibel (beim Jaß): Morgen haben wir keine Sitzung.

Benz: Warum nicht?

Bundesweibel: Ich und der Bundesrath gehen die Truppen inspizieren.

Meier: Was ist die nächste Ursache eines Glaskopfes?

Dreier: Eine kurze Bettstatt. Hätte man Haare an den Sohlen, so gäbe es Glaskfüße.

Aus dem Protokoll des Alpenklubs, Section Nautispiz.

Es wollten drei Herren auf den Nautispiz,
Da macht' ihnen der Stier einen schlimmen Wis.
Sie flohen erschrocken auf drei Tannen;
Der Stier, der ließ sie gar nicht von dannen,
Er hielt bei ihnen getreulich Wacht
Von Abend bis Morgen, die ganze Nacht.
Das ist der ganz verzwackte Wis
Von der Besteigung des Nautispiz.

Landwirthschaftliche Glaserarbeit.

Wegen eines vorausichtlichen — ja beinahe schon vorhandenen — Gewittersturmes, dem hauptsächlich die landwirthschaftliche Anstalt in Muri ausgesetzt ist, werden noch einige Glaser gesucht, sie sollten aber Deutsche oder wenigstens Schwaben sein, und auch im Stande sein, Hornaffen einsetzen zu können.

Nöthige Entschuldigung.

Reisender (bei einem Geschäftsfreund eintretend): Sie entschuldigen, — ich kamme aus Kassel — —

Muster-Annoncen.

(Von einem Grosrath in Kulturien.)

Was dafür jenen Schreiber der bezüglichen Zeilen anbetrifft, rufe ich als einen Verläumber, als einen Lügenbuben aus, und wenn dieser feige Bube noch wissen will, ob es etwelche gegeben, so könnte ich jener Wunder-Vouz, gegen Kennzeichnung seines Namens, ihm solche nennen, wenn man weiß, wer der Vogel ist, wohl aber sonst nicht.

Dswald Nägeli, Grosrath.

(Freies Wort Nr. 108.)

Gerichtliche Gant. Montag den 7. Sept. 1863, Nachmittags 2 Uhr, wird am Spahlenberg gegen baare Bezahlung gerichtlich versteigert werden: eine Partie geräucherte Würste, Landjäger und Klepferli, Schwarzenmagen und geräuchertes Fleisch.

(Basler Blätter.)

Verkaufen: Eine Partie Herrenbrüste werden bei Frau G. zum Nebstock weit unter dem Fabrikpreis verkauft; sie sind auch zu verwenden für Damenblousen und daher geeignet für Modistinnen.

(St. Galler Tagblatt Nr. 208.)

Derjenige, welcher am 15. August bei der Sihlbrücke meinen Hund entführt hat, ist gebeten, denselben zurückzubringen, ansonst er mit Namen genannt wird. Derselbe ist weiß und schwarz gezeichnet, hat lange schwarze Haare und Federschweif, und trägt ein eisernes Stachelhalsband. Abzugeben bei Ulrich H....., Brathwuster, im Bleicherweg.

(Zürcher Tagblatt Nr. 238.)

Für Heumessen empfiehlt sich das Bureau K. M. u. Comp. im Döfen in L.

(Suzerner Tagblatt vom 28. August.)

Zur Krinolinfrage. Ein gelehrter Archäologe schlägt noch nächträglich die Benennung „Pfahlbaute“ vor, indem die Krinolinen, wie jene Wohnungen unserer keltischen Vorfahren, auf Pfählen ruhende, bienenkorbähnlich Gerüste seien. — Wohl die gleiche Ideenassociation führte einen andern Einsender, der zu den Empirikern zu gehören scheint, auf die Bezeichnung „Leistetui“, was wir jedoch nicht acceptiren können, da diese Uebertragung zur Hälfte wieder aus einem Fremdwort besteht.

Die Gelehrten des Postheiri.

Briefkasten. Dr. Ganz woffschluchtmäßig gräubenlecht! — A. B. in B. Sie haben wohl eine bestimmte Person im Auge; da Heinrich nicht weiß, wer gemeint ist, so behält er den Pfeil im Köcher. — J. S. in C. Mit solchen persönlichen Feinden können wir uns nicht befassen. — S. H., amer. Ges. in B. Sie werden das Gewünschte erhalten haben. — G. G. Requ. — Dixi. Vide oben. — „Getreuer“ in B. Notirt. — X. X. Benützt, freilich ohne Bignette, welche erst für nächste Nummer fertig geworden wäre; solches Gebäck schmeckt am besten frisch. — Carri. Wir bringen die Kasernenanedote vielleicht illustirt: das Andere finden Sie oben. — J. Merci! — Ibrahim. Nous avons reçu vos croquis; nous tacherons d'en faire usage bientôt. — H. in A. Sie entschuldigen die Abfäzungen und kleinen Abänderungen in der Form. — A. in B. Sempre benvenuto! — Ibrahim. Nous sommes bien fachés de ne pas pouvoir publier vos deux derniers croquis. L'un est trop pittoresque et l'autre touche une coutume, qui n'est pas connue dans les autres cantons. — An Karlchen M. Soll das nächste Mal kommen. — Johann. Dein Wis ist gut. Hau sie nur. — Joggeli am Bach. Das heißt man Pech. Da sitzen wir beide einander eine volle halbe Stunde im Eisenbahnwagen gegenüber, steigen aus und ein, ohne einander zu kennen. Schicksal, du bist grausam!